

Krankheit als Botschaft

Willst du gesund werden?



1. Gott redet auf verschiedene Weise mit uns Menschen. In seiner Sorge um das Gelingen unseres Lebens ‚benutzt‘ er auch unseren Körper, um sich Gehör zu verschaffen und Einfluss auf unsere Lebensführung zu unserem Wohl zu nehmen: „**Gott ermahnt die Menschen auch durchs Krankenlager, wenn jemand Schmerz in allen Gliedern fühlt. Du magst kein Essen sehn vor lauter Ekel, sogar beim Leibgericht packt dich der Brechreiz...**“ (Hiob 33,19-20). Das Gebet um Heilung schließt deshalb die Frage nach dem, was Gott mir mit der Krankheit sagen möchte, ein.

2. Die Schöpfung enthält nicht nur Dasein, sondern auch Weisheit.¹ Gott hat uns nicht nur ins Leben gerufen, wie wir im 1. Glaubensartikel bekennen: ‚Ich glaube an Gott den Schöpfer ...‘, sondern er hat unseren Körper auch mit Wissen (Weisheit) ausgestattet. Schmerzen zeigen an, dass etwas nicht in Ordnung ist und unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge für den Körper gefordert sind, um ihn gesund zu erhalten. Wir können uns diese Weisheit des Körpers zunutze machen, wenn wir uns erlauben, auf die Körpersignale wie Schmerz, Verspannungen, Übelkeit, usw. zu hören, indem wir fragen: Was will mein Körper mir damit sagen? Was will Gott mir durch die körperlichen Beschwerden mitteilen?

3. Christen erleben Kranksein in der Spannung zwischen der berechtigten Hoffnung auf Heilung und der Erfahrung, dass Gott diese Heilung nicht gewährt. Diese Spannung eröffnet Gott einen Handlungsraum, in dem er von dem Kranken als *Heiler* (2. Mose 15,24; Mt 9,12), *Tröster* (Mt 5,4) und / oder als *Kraftquelle* (2. Kor 12,9) im Tragen der Lebenseinschränkung erfahrbar wird. In welcher Weise Gott sich erfahren lassen möchte, bleibt seiner Souveränität überlassen. Jesus löst einerseits den Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde (Joh 9, vgl. Hiob) auf und weist andererseits darauf hin, dass wir für unsere Krankheit mit verantwortlich sind (Joh 5, 1-9/14!).

4. Zwischenmenschliche Konflikte, die nicht ‚außen‘, also im Gespräch mit dem beteiligten Menschen gelöst wurden, werden häufig nach ‚innen‘ verlagert und greifen dann als innerseelische Konflikte mit der Zeit den Körper an. Körperliche Krankheiten *können* somit auch Ausdruck eines seelischen Konfliktes sein. Der kranke Mensch ist nicht in der Lage, seine Bedürfnisse und Gefühle in Worte zu fassen und sprachlich mitzuteilen. Deshalb wählt er sich unbewusst ein Körperorgan aus, das ‚an Stelle der Zunge‘ für ihn redet. Der Mensch benutzt seinen Körper bzw. ein Organ, um für ihn das ‚auszusprechen‘ zu lassen, was er selbst nicht sagen kann oder aussprechen will. Statt zu sprechen, wird er *psychosomatisch* krank: „*Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine ...*“ (Ps 32,3). Das Symptom ist nicht die Krankheit, sondern ein Hinweis darauf, dass der Mensch ‚an etwas krankt‘. Krankheit kann so zu einem Weg werden, auf dem der Erkrankte in Blick auf seinen Umgang mit sich selbst und mit anderen Menschen Gesundheit erlangt.

5. Es ist die Aufgabe des erkrankten Menschen, sich für die Botschaft seiner Krankheit zu öffnen. Es steht vor allem in seiner Verantwortung, sich im Gespräch mit Gott, sich selbst und mit anderen Menschen sowohl um den Sinn seines Krankseins als auch um Heilung zu öffnen. Den Sinn einer Krankheit kann in der Regel kein anderer *für* den Kranken wissen. Bestenfalls gelingt es im vertraulichen, z. B. seelsorglichen Gespräch und Gebet gemeinsam nach einem Sinn zu suchen. Dabei muss bedacht bleiben, dass nicht jede Krankheit einen Sinn hat.

Vor aller Auseinandersetzung mit der Krankheit und dem Willen zur Gesundung geht es darum, Gott selbst im Kranksein zu erfahren, so dass sich die Beziehung zum ihm vertieft. In seinem Leiden verbindet Jesus sich in einmaliger Weise mit uns, weil er nicht sein eigenes Kranksein und Leid trägt, sondern all unsere Krankheiten und Schmerzen (Jes. 53, 4). In Christus sind Gott und Mensch durch den Schmerz vereint.

6. Zur Heilung können folgende Schritte beitragen:

1. Die eigene Verantwortung erkennen und übernehmen
2. Gesund werden wollen (Gebet, ggf. fachliche Hilfe)
3. Veränderungen wagen (Verhalten, Lebensführung, Umgang mit sich und anderen)

¹ Gerhard von Rad, Weisheit in Israel, München 1977³, S. 191ff.